

# Im Zeitalter des Überwachungskapitalismus?

## Zentrale Argumentationslinien und kritische Einordnung aus ökonomischer Perspektive

Benjamin Held

**Hashtags** #Berechenbarkeit #Überwachung #Steuerung #Demokratie #Freiheit #Ethik #Kapitalismus

**Abstract** Der vorliegende Beitrag stellt zunächst die von Shoshana Zuboff aufgestellten zentralen Wirkmechanismen des Überwachungskapitalismus vor (Kapitel 2), um diese anschließend aus ökonomischer Perspektive auf Basis aktueller Publikationen von Evgeny Morozov (Kapitel 3.1), Cory Doctorow (Kapitel 3.2) und Philipp Staab (Kapitel 3.3) kritisch zu hinterfragen. Morozov kritisiert Zuboff insbesondere dafür, dass sie die kapitalistischen Mechanismen nicht ausreichend berücksichtige und sieht in Zuboffs Theorie des Überwachungskapitalismus deswegen einen Rückschritt hinsichtlich des Verständnisses des digitalen Kapitalismus. Cory Doctorow zweifelt an, dass die Instrumente zur Vorhersage und Manipulation von menschlichem Verhalten so mächtig und wirksam seien, wie sie von Zuboff

dargestellt werden und macht die monopolhaften Strukturen der Digitalkonzerne als das zentrale Problem aus. Philipp Staab sieht nicht in der Überwachung das zentrale Merkmal des digitalen Kapitalismus, sondern im Prinzip der Unknappheit. Vermittelt über »proprietäre Märkte« stellt er sein Konzept des »privatisierten Merkantilismus« vor, mit dem versucht werde, aus eigentlich unknappen Gütern Profit zu schlagen. Im Fazit (Kapitel 4) wird festgestellt, dass aus ökonomischer Perspektive Staabs »privatisierter Merkantilismus« eine vollständigere und anschlussfähigere Theorie darstellt als Zuboffs »Überwachungskapitalismus«. Als zentraler Kritikpunkt an allen vorgestellten Ansätzen wird schließlich vorgebracht, dass die materielle Basis, und damit verbunden die ökologische Dimension, zu wenig Berücksichtigung finden, obwohl diese nach Ansicht des Autors dieses Beitrags eine, wenn nicht die zentrale Herausforderung des 21. Jahrhunderts darstellen.

## 1 Einführung

Ökonomische Interessen und Imperative stellen einen – wenn nicht den – zentralen Treiber der digitalen Transformation dar. Effizienzgewinne bei bestehenden Geschäftsmodellen sowie neue Geschäftsmodelle lassen enorme Gewinnmargen möglich erscheinen, die große Mengen von (Risiko-)Kapital anziehen. Gerade in Zeiten von – zumindest in den westlichen Gesellschaften – zurückgehenden Wachstumsraten und sich immer stärker zeigenden Sättigungstendenzen gilt die Digitalisierung vielen als eine Verheißung, mit deren Hilfe das bestehende kapitalistische System stabilisiert und weiter ausgebaut werden kann. Unter diesen Vorzeichen werden unter dem Begriff des digitalen Kapitalismus in der Literatur vielfältige gegenseitige Beeinflussungen von Digitalisierung und Kapitalismus beschrieben, beispielsweise zu den Auswirkungen sogenannter Plattformen (Plattformkapitalismus<sup>1</sup>) oder dem neuen ökonomischen Stellenwert von Daten (Datenkapitalismus<sup>2</sup>). In der öffentlichen Diskussion fanden auch die Auswirkungen der Digitalisierung auf Arbeitsplätze unter dem Vorzeichen einer immer weiter voranschreitenden Automatisierung große Resonanz<sup>3</sup> und auch das Verhältnis von Digitalisierung und Nachhaltigkeit ist verstärkt in den Fokus geraten<sup>4</sup>. Nicht zuletzt wurde auch das utopische Potenzial der Digitalisierung aus wirtschaftlicher Perspektive beschrieben, so zum Beispiel von Jeremy Rifkin in seiner »Null-Grenzkosten-Gesellschaft«<sup>5</sup>.

Eine sehr spannende und über die ökonomische Sphäre hinausreichende Analyse hat Shoshana Zuboff im Jahr 2018 mit ihrem Werk »Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus«<sup>6</sup> vorgelegt. Dort beschreibt sie zum einen die Mechanismen dieser von ihr als »plausibelste[n] aller Versionen des Informationskapitalismus«<sup>7</sup> ausgemachten neuen Form des Kapitalismus und geht ausführlich auf deren gesellschaftlichen Folgen ein. Dabei zeichnet sie ein äußerst düsteres, dystopisch anmutendes Bild. Im Gegensatz zum zuvor vorherrschenden Industriekapitalismus bestehe das Ziel des Überwachungskapitalismus »in der Beherrschung nicht der Natur, sondern des menschlichen Wesens«<sup>8</sup>.

---

1 Vgl. Srnicek 2018.

2 Vgl. Ramge/Mayer-Schönberger 2017.

3 Vgl. Carlson 1995, OECD 2019.

4 Vgl. Held 2020, WBGU 2019, Höfner et al. 2019, Lange/Santarius 2018.

5 Vgl. Rifkin 2014.

6 Zuboff 2018.

7 Zuboff 2018: 27.

8 Zuboff 2018: 589.

Er drohe uns dabei »unser Menschsein zu kosten«<sup>9</sup>, manövriere uns »(u)m seines eigenen geschäftlichen Erfolgs willen [...] ins Kollektiv des Schwarms«<sup>10</sup> und »einer Gesellschaft entgegen, in der der Kapitalismus nicht länger als Mittel inklusiver und ökonomischer Institutionen funktioniert«<sup>11</sup>. Es handele sich beim Überwachungskapitalismus um eine »zutiefst antidemokratische soziale Kraft«<sup>12</sup> und eine »Form der Tyrannei«<sup>13</sup>. Setze sich der Überwachungskapitalismus durch, so drohe ein »Siebtes Aussterbeereignis«<sup>14</sup>, das uns das zu kosten drohe, was uns am menschlichen Wesen am kostbarsten sei. Zuboff spricht »vom Willen zum Wollen, der Heiligkeit des Individuums, vom Band der Intimität, von der Sozialität, die uns im Versprechen verbindet, sowie dem Vertrauen, das daraus entsteht«<sup>15</sup>.

Der vorliegende Beitrag stellt im Folgenden zunächst die von Zuboff aufgestellten zentralen Konzepte und Wirkmechanismen des Überwachungskapitalismus vor (Kapitel 2), um diese anschließend aus ökonomischer Perspektive auf Basis von aktuellen Publikationen von Evgeny Morozov<sup>16</sup> (Kapitel 3.1), Cory Doctorow<sup>17</sup> (Kapitel 3.2) und Philipp Staab<sup>18</sup> (Kapitel 3.3) einzuordnen und kritisch zu hinterfragen, die schließlich in einem Fazit zusammengeführt werden (Kapitel 4).

## 2 Zentrale Wirkmechanismen des Überwachungskapitalismus

### 2.1 Das Grundprinzip: Rohstoff Mensch – die »Rendition« der menschlichen Erfahrung

Für Shoshana Zuboff, die sich seit über dreißig Jahren ausführlich mit den Folgen des Heraufziehens des Informationszeitalters beschäftigt<sup>19</sup>, ist die zentrale Eigenschaft des Überwachungskapitalismus, dass er die menschliche Er-

---

9 Zuboff 2018: 26.

10 Zuboff 2018: 577.

11 Zuboff 2018: 586.

12 Zuboff 2018: 586.

13 Zuboff 2018: 586.

14 Zuboff 2018: 590.

15 Zuboff 2018: 590.

16 Morozov 2019.

17 Doctorow 2020.

18 Staab 2019.

19 Vgl. Zuboff 1988, Zuboff/Maxmin 2004, Zuboff 2015.

fahrung als Rohstoff zur Generierung von Vorhersageprodukten einsetzt und diese dann verkauft.<sup>20</sup> Diesen Vorgang bezeichnet Zuboff als »Rendition«.<sup>21</sup> Aus dem Blickwinkel Karl Polanyis betrachtet, trete zu den drei Warenfktionen Boden, Arbeit und Geld<sup>22</sup> nun die »menschliche Erfahrung« als vierte hinzu.<sup>23</sup> Ermöglicht wird die Rendition der menschlichen Erfahrung durch die im Rahmen der Digitalisierung geschaffenen Infrastrukturen und Möglichkeiten der Datensammlung und -analyse, die Zuboff zusammenfassend – in bewusster Anlehnung an George Orwells »Big Brother«, aber strikt von diesem unterschieden<sup>24</sup> – als »Big Other«<sup>25</sup> bezeichnet. Dabei ist der entscheidende Punkt für Zuboff nicht der, dass die Rohstoffquelle – also der Mensch – nicht für die gesammelten Daten entlohnt wird, sondern dass die menschliche Erfahrung überhaupt in solche Daten überführt wird und diese für die Ziele Anderer eingesetzt werden, womit weitreichende negative Folgen einhergingen.<sup>26</sup>

## 2.2 Verhaltensmodifikation und Instrumentarismus

Der klassische Einsatzzweck von Vorhersageprodukten ist die zielgerichtete, personalisierte Onlinewerbung. Inzwischen gehen die Einsatzgebiete laut Zuboff jedoch weit darüber hinaus. Denn unser Verhalten werde mittlerweile nicht mehr nur auf Basis zuvor gesammelter Daten vorhergesagt, sondern durch »Verhaltensmodifikationsmittel«<sup>27</sup> aktiv und gezielt beeinflusst, was den Verkauf noch deutlich zielsicherer und wertvollerer Vorhersageprodukte zulässt. Durch diese, über Big Other vermittelten Möglichkeiten der Ver-

20 Zuboff 2018: 23.

21 Zuboff 2018: 270.

22 Polanyi 1978 [1944].

23 Zuboff 2018: 588.

24 Zuboff ordnet den von Orwell geprägten Begriff des »Big Brother« als zentrale Metapher dem Totalitarismus zu, während »Big Other« dem von ihr ausgemachten »Instrumentarismus« (siehe Kapitel 2.2) als Metapher dient (Zuboff 2018: 441). Instrumentäre Macht ließe sich dabei als »Antithese zum orwellschen Big Brother begreifen« (Zuboff: 432).

25 Die Eigenschaften von »Big Other« beschreibt Zuboff folgendermaßen: »Der Überwachungskapitalismus ist der Puppenspieler, der uns durch das Medium des allgegenwärtigen digitalen Apparats seinen Willen aufzwingt. Ich bezeichne diesen Apparat als Big Other – das Große Andere. Ich verstehe darunter die wahrnehmungsfähige, rechnergestützte und vernetzte Marionette, die das menschliche Verhalten rendert, überwacht, berechnet und modifiziert. Big Other kombiniert diese Funktionen des Wissens und Tuns zu einem ebenso umfassenden wie beispiellosen Mittel zur Verhaltensmodifikation. Dirigiert wird die ökonomische Logik des Überwachungskapitalismus durch die immensen Fähigkeiten von Big Other zur Schaffung von instrumentärer Macht, die die Manipulation der Seele durch die Verhaltensmodifikation ersetzt.« (Zuboff: 437).

26 Zuboff 2018: 23.

27 Zuboff 2018: 118.

haltensbeeinflussung entsteht laut Zuboff eine neue Form von Macht, die sie als »Instrumentarismus«<sup>28</sup> bezeichnet. Ermöglicht durch die zunehmend allgegenwärtige Vernetzung »kennt und formt [instrumentäre Macht; Anm. d. Verf.] menschliches Verhalten im Sinne der Ziele anderer«<sup>29</sup>, mit dem Ziel der Automatisierung des Marktes und der Gesellschaft um der Gewissheit garantierter Ergebnisse willen.<sup>30</sup> Dabei verfolge der Überwachungskapitalismus keine Ideologie im klassischen Sinne, sondern zeichne sich durch eine »radikale Indifferenz« aus.

### 2.3 Radikale Indifferenz und radikaler Behaviorismus

Mit radikaler Indifferenz bezeichnet Zuboff das Prinzip, dass Inhalte (z. B. Twitter- oder Facebook-Posts) nicht nach moralischen Kriterien bewertet würden, sondern allein danach, welchen Mehrwert – sogenannte »Verhaltensüberschüsse« oder »Überwachungserträge« – durch diese für die Überwachungskapitalisten generiert werden.<sup>31</sup> Die radikale Indifferenz sei eine Reaktion auf ökonomische Imperative und führe dazu, dass eine moralische Äquivalenz unterstellt werde und Kategorien wie Wahrheit und Unwahrheit keine Rolle spielten. Die radikale Indifferenz stehe damit in komplettem Widerspruch zum professionellen Journalismus, der gerade die Einordnung und Einstufung von Inhalten, die Unterscheidung von Fakten und Lügen, von »Wahrheit und Unwahrheit« zum Ziel habe.<sup>32</sup> Unter anderem deswegen bestünden die Ambitionen von Google und Facebook auch darin, »den professionellen Journalismus im Internet zu verdrängen«<sup>33</sup>.

Zuboff sieht den Überwachungskapitalismus dabei in der Tradition des radikalen Behaviorismus von Burrhus Frederic Skinner, dessen Visionen nun mit Hilfe der technischen Möglichkeiten von »Big Other« schrittweise umgesetzt würden, beziehungsweise werden könnten.<sup>34</sup> Neben der radikalen Indifferenz, die sich ja dadurch auszeichnet, dass sie eben keine normativen Vor-

---

28 Zuboff 2018: 441.

29 Zuboff 2018: 23.

30 Zuboff 2018: 441.

31 Zuboff 2018: 578 f.

32 Hier ließe sich anmerken, dass Zuboff ein stark idealisiertes Bild des professionellen Journalismus zeichnet. Insbesondere durch ökonomische Imperative ließe sich für diesen auch jenseits des Überwachungskapitalismus in Zweifel ziehen, inwieweit die Unterscheidung von »Wahrheit und Unwahrheit« dessen zentrales und wirkmächtigstes Motiv ist oder nicht stattdessen die Auflage und der daraus resultierende wirtschaftliche Gewinn.

33 Zuboff 2018: 579 f.

34 Zuboff 2018: 442 f.

gaben enthält, könnte man – Zuboff tut dies allerdings nicht – also auch den radikalen Behaviorismus als Ideologie des Überwachungskapitalismus bezeichnen, da dieser mit einem spezifischen Menschenbild und einer spezifischen Weltanschauung einhergeht. So war Skinner – wie er beispielsweise in seinem Essay »Jenseits von Freiheit und Würde«<sup>35</sup> darlegt – überzeugt davon, dass Freiheit, Autonomie und Würde nur Hilfskonstrukte des menschlichen Geistes seien, sich menschliches Verhalten letztlich doch völlig deterministisch erklären und – die entsprechenden Technologien vorausgesetzt – auch steuern ließe. Mehr noch, Skinner war der Ansicht, dass Freiheit und Würde weiteren menschlichen Leistungen im Wege stünden und es deswegen solcher verhaltensmodifizierender Technologien zum »Behavioral Engineering« bzw. zur behavioristischen Konditionierung bedürfe<sup>36</sup>:

*»Was im Begriff ist, abgeschafft zu werden ist der ›autonome Mensch‹ – der innere Mensch, der Homunkulus, der besitzergreifende Dämon, der Mensch, der von der Literatur der Freiheit und der Würde verteidigt wird. Seine Abschaffung ist seit langem überfällig [...]. Er ist ein Produkt unserer Unwissenheit, und während unser Wissen wächst, löst sich die Substanz, aus der er gemacht ist, immer mehr in Nichts auf. Die Wissenschaft entmenschlicht den Menschen nicht, sie ›dehomunkulisiert‹ ihn, und es bleibt ihr nichts anderes übrig, wenn sie der Abschaffung der menschlichen Spezies vorbeugen will: Wir können froh sein, wenn wir uns von diesem Menschen im Menschen befreit haben. Nur wenn wir ihn seiner Rechte entsetzen, können wir [...] vom Abgeleiteten zum Beobachteten gelangen, vom Wunderbaren zum Natürlichen, vom Unzulänglichen zum Beeinflußbaren.«<sup>37</sup>*

Auf dieser Prämisse beruht auch Skinners literarisches Werk »Walden Two«. In der dort von ihm entworfenen, aus seiner Sicht utopischen Gemeinde »Walden Two« gibt es behavioristische Technologien mit deren Hilfe die Gesellschaft – ohne eine weitere Notwendigkeit von Herrschaft oder Gewalt – gesteuert und verbessert wird. Zuboff fasst zusammen: »Es [Skinners Utopia; Anm. des Verfassers] zielte ganz auf die Kultivierung eines ›guten Lebens‹, zugunsten dessen es alle Ideale einer liberalen Gesellschaft – Freiheit, Autonomie, Privatsphäre, Recht auf Selbstbestimmung – aufzugeben galt«<sup>38</sup>.

---

35 Skinner 1979.

36 Zuboff 2018: 430–431.

37 Skinner 1979: 71.

38 Zuboff 2018: 435.

## 2.4 Unterschiede zum klassischen Marktkapitalismus

Laut Zuboff gibt es drei zentrale Unterschiede zwischen dem klassischen Marktkapitalismus und dem von ihr ausgemachten Überwachungskapitalismus. Erstens, der gleichzeitige Besitz und die gleichzeitige Forderung nach grenzenlosem Wissen und grenzenloser Freiheit; zweitens, die Auflösung der althergebrachten organischen Reziprozitäten mit dem Menschen und drittens, eine kollektivistische Sicht der Gesellschaft.<sup>39</sup> Diese drei Punkte werden im Folgenden kurz erläutert.

### 2.4.1 Freiheit und Wissen

Durch die Vorhersageprodukte und die Verhaltensmodifikationsmittel sei beim Überwachungskapitalismus ein wesentliches Charakteristikum des »Kapitalismus alter Prägung«<sup>40</sup> – den Zuboff mit Adam Smith und Friedrich Hayek verbindet – nicht mehr gegeben, nämlich dass »Märkte von ihrem Wesen her sich unserem Wissen entziehen«<sup>41</sup>. Deswegen dürfe auch das darauf aufbauende Argument »nach einer weitreichenden Handlungsfreiheit für die Akteure des Markts«<sup>42</sup> nicht mehr gelten. Sei der Markt bislang ein Mysterium für den einzelnen Marktteilnehmer gewesen, so hätten die Überwachungskapitalisten heute »das finanzielle und intellektuelle Kapital, das ihnen faktisch die Verwandlung der Welt gestattet«<sup>43</sup>. Die so erreichte »überwachungskapitalistische Herrschaft über die Wissensteilung der Gesellschaft«<sup>44</sup> sei das eine wesentliche Merkmal, das mit den klassischen Prinzipien und Rechtfertigungen des Marktkapitalismus, welches sich zum Beispiel in der Metapher der »unsichtbaren Hand« zeige, bricht. Für Zuboff folgt daraus, dass Überwachungskapitalisten »zu viel wissen, um in den Genuss der Freiheit zu kommen, die sie für sich beanspruchen«<sup>45</sup>, da sie sonst über zu viel Macht verfügen und die schon bestehenden Machtasymmetrien zwischen Überwachungskapitalisten und Gesellschaft sich weiter vergrößern würden.<sup>46</sup>

---

39 Zuboff 2018: 567.

40 Zuboff 2018: 570.

41 Zuboff 2018: 568.

42 Zuboff 2018: 568.

43 Zuboff 2018: 571.

44 Zuboff 2018: 571.

45 Zuboff 2018: 571.

46 Zuboff 2018: 571.

### 2.4.2 Auflösung der Reziprozitäten

Der Überwachungskapitalismus kündige darüber hinaus »die organischen Reziprozitäten mit den Menschen auf, die stets ein Zeichen für Stehvermögen und Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus waren«<sup>47</sup>. Im Industriekapitalismus des 20. Jahrhunderts habe gegolten, dass Firmen sowohl auf Kunden als auch auf Angestellte angewiesen, in gegenseitiger Abhängigkeit gestanden und dies auch erkannt hätten. Als klassisches Beispiel führt Zuboff den 5-Dollar-Tag an, der dafür stehe, dass Henry Ford damals erkannte, dass er zum einen produktive und fähige Angestellte brauchte, vor allem aber auch dafür, dass die Angestellten letztlich auch seine Kunden waren und deswegen überhaupt erst die Kaufkraft besitzen mussten, um die von Ihnen hergestellten Waren zu kaufen. Es zeigt sich hier also die Verknüpfung und gegenseitige Abhängigkeit von Massenproduktion und Massenkonsum. Diese Reziprozitäten hebe der Überwachungskapitalismus aus zweierlei Gründen auf: Erstens, weil die Überwachungskapitalisten nicht mehr vom Menschen als Kunden abhängig sei, sondern diese nur noch als bloße »Rohstoffquellen« sehen (darauf wurde schon in Abschnitt 2.1 eingegangen) und zweitens, weil für den überwachungskapitalistischen Prozess auch nur eine relativ geringe Anzahl von Angestellten nötig sei. Es handele sich oft um sogenannte Hyperscale-Unternehmen, also solche mit wenigen hochqualifizierten Angestellten, hohem Kapitalbedarf und hohen Profiten.<sup>48</sup>

Besonders kritisch sei die Auflösung der organischen Reziprozitäten deswegen, weil es eine historische Beziehung zwischen Marktkapitalismus und Demokratie gegeben habe. So hätten beispielsweise Daren Acemoglu und James A. Robinson für Großbritannien gezeigt, »daß der Aufstieg der Demokratie zu Beginn des 19. Jahrhunderts dort unauflösbar mit der Abhängigkeit des Industriekapitalismus von den ›Massen‹ und deren Beitrag zum Wohlstand verbunden war, der die neue Organisation der Produktion erforderlich machte.«<sup>49</sup> Im Gegensatz dazu würde die extreme strukturelle Unabhängigkeit der Überwachungskapitalisten von den Menschen für Ausgrenzung und eine Unterhöhlung der demokratischen Strukturen sorgen.

---

47 Zuboff 2018: 572.

48 Zuboff vergleicht dabei Google und Facebook mit General Motors. Während Google nie mehr als 75 000 und Facebook sogar nie mehr als 18 000 Angestellte besaß, waren bei GM zu Hochzeiten etwa 735 000 Menschen beschäftigt, und das, obwohl die Marktkapitalisierung von GM deutlich geringer gewesen sei als die von Google oder Facebook. (Zuboff 2018: 573).

49 Zuboff 2018: 576.

### 2.4.3 Kollektivistische Sicht der Gesellschaft

Mit Hilfe der im historischen Kontext präzedenzlosen, gleichzeitigen Anhäufung von Wissen und Freiheit sowie losgelöst von den organischen Reziprozitäten zu den Menschen führe der Überwachungskapitalismus uns um seines eigenen geschäftlichen Erfolges willen »ins Kollektiv des Schwarms«<sup>50</sup> und damit in eine neue Form des Kollektivismus, bei dem »nicht der Staat, sondern der Markt sowohl Wissen als auch Freiheit in einer Sphäre bündelt«<sup>51</sup>. Dies sei eine unerwartete Entwicklung, da der Überwachungskapitalismus seine Ursprünge im »neoliberalen Credo«<sup>52</sup> gehabt habe, »das vor sechzig Jahren in Reaktion auf die kollektivistisch-totalitären Alpträume des 20. Jahrhunderts entstanden war«<sup>53</sup>.

Vereinfacht ausgedrückt ist dieser neue Kollektivismus für den Überwachungskapitalismus deswegen von Vorteil, weil er das Ziel hat, möglichst zielsichere und für möglichst viele Menschen zutreffende Vorhersagen zu treffen. Denn diese sind am wertvollsten. Jede Abweichung von der Norm, jedes unerwartetes Verhalten, jedes zufällige Element ist aus dieser Sicht geschäftsschädigend und gilt es zu vermeiden. Um dies zu gewährleisten, setzen Überwachungskapitalisten, ermöglicht über Big Other, die Methoden der Verhaltensmodifikation ein und bedienen sich damit ihrer instrumentären Macht.

## 2.5 Folgen für Gesellschaft und Individuum

### 2.5.1 Der Tod der Individualität

Die drei oben ausgeführten Unterschiede zum klassischen Marktkapitalismus führen laut Zuboff dazu, dass der Überwachungskapitalismus uns – wie eingangs bereits zitiert – »einer Gesellschaft entgegen manövriert, in der der Kapitalismus nicht länger als Mittel inklusiver politischer und ökonomischer Institutionen funktioniert«<sup>54</sup>. Stattdessen sei dieser eine »zutiefst antidemokratische soziale Kraft«<sup>55</sup>. Neben den bereits genannten Gründen nennt Zuboff als zentrale Begründung dafür insbesondere auch »die Unterminierung des selbstbestimmten Individuums«, das »den Dreh- und Angelpunkt demo-

---

50 Zuboff 2018: 577.

51 Zuboff 2018: 577.

52 Zuboff 2018: 577.

53 Zuboff 2018: 577.

54 Zuboff 2018: 586.

55 Zuboff 2018: 586.

kratischen Lebens«<sup>56</sup> darstelle. Diese Unterminierung leitet Zuboff aus dem behavioristischen Weltbild und dem Instrumentarismus ab, das und der uns in das Kollektiv des Schwarms führe. In diesem Schwarm sei der Mensch nur ein Organismus unter Organismen. Selbstbestimmung und autonomes moralisches Urteil seien eine Bedrohung für das kollektive Wohl und sollten durch sozialen Druck und Mittel der Verhaltensmodifikation (Nudging, Tunen und Herding) ausgemerzt werden.<sup>57</sup> Das Ziel sei Konfluenz; »alle teilen sie dasselbe Verständnis, alle funktionieren sie im Einklang mit einer maximalen Effizienz um der Erreichung der selben Ziele willen«<sup>58</sup>.

Alex Pentland, Direktor des Human Dynamics Lab am MIT und laut Zuboff Verfechter des radikalen Behaviorismus und einer der Vordenker des Überwachungskapitalismus, hat diese Überlegungen in einem Aufsatz mit dem überaus sprechenden Titel »Der Tod der Individualität«<sup>59</sup> zusammengefasst. Dieser angestrebte Tod der Individualität bedroht für Zuboff dabei drei verschiedene »Individualitäten« beziehungsweise die damit verbundene Errungenschaften:

»1) das politische Ideal des 18. Jahrhunderts vom Individuum als Träger unveräußerlicher Würde, Rechte und Pflichten;

2) den individualisierten Menschen des frühen 20. Jahrhunderts, der sich [...] auf Machados Weg begibt [...], »sich ein eigenes Leben zu schaffen« in einer Welt unaufhaltsam zunehmender Komplexität und schwindender Traditionen [...]

3) das psychologisch autonome Individuum vom Ende des 20. Jahrhunderts, dessen innere Ressourcen und Fähigkeit zum moralischen Urteil sich [...] den von der Geschichte gegebenen Herausforderungen der Selbsturheberschaft stellt.«<sup>60</sup>

### 2.5.2 Die Auslöschung der Freistatt

Das Andere zum und den Rückzugsort vom Schwarm stellt Zuboff unter dem Begriff der »Freistatt«<sup>61</sup> (»sanctuary«) vor. Diese sei ein »Refugium vor dem künstlich hochgezüchteten sozialen Drucks der anderen«, ein Ort »in

56 Zuboff 2018: 592.

57 Zuboff 2018: 510.

58 Zuboff 2018: 473.

59 Pentland 2014.

60 Zuboff 2018: 537.

61 Zuboff 2018: 543.

dem sich unser Blick endlich nach innen richten kann« und »sich ein Selbst gebären und nähren lässt«<sup>62</sup>. Dabei sei das Prinzip und das Privileg der Freistatt »seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte ein Mittel gegen die Macht gewesen«, das selbst im Altertum, als die Tyrannei herrschte, unantastbar gewesen sei. Zuboff baut bei der Beschreibung der Freistatt auf der phänomenologischen Abhandlung »Poetik des Raumes« von Gaston Bachelard und dem dort von ihm geprägten Begriff der »Topo-Analyse« auf.<sup>63</sup> Die Topo-Analyse stehe »für das Studium unserer Beziehungen zwischen dem inneren Selbst und der Außenwelt durch unsere Erfahrung des Raums«<sup>64</sup>. Dabei sind vor allem die Räume, die wir als »Zuhause« oder »Heim« bezeichnen, von Bedeutung. Das Heim sei für uns Schule der Intimität und ermögliche uns zu lernen, Menschen zu sein. Es gebe verschiedene Räume, Winkel und Verstecke; Türen können »geschlossen, abgesperrt, angelehnt oder sperrangelweit offen stehen«.<sup>65</sup> Das Heim biete Geborgenheit, Stabilität, Sicherheit und trage zur Herausbildung unseres einzigartigen Selbstgefühls bei.<sup>66</sup> Bachelard fügt dem Haus noch die »ursprünglichen Bilder« von Nestern und Muscheln hinzu, um so, wie Zuboff hervorhebt, die »absolute ›Primitivität‹ des Bedürfnisses nach einer sicheren Zuflucht zu vermitteln«.<sup>67</sup>

Und in dieses Heim beziehungsweise diese Freistatt dringe der Überwachungskapitalismus nun mit aller Macht ein, im wortwörtlichen Sinne über verschiedenste »smarte« Geräte, aber auch im übertragenen Sinne:

*»Es darf keine Winkel und Ecken mehr geben, in denen man sich einrollen und die Freuden stiller Innerlichkeit genießen kann; es darf keine Verstecke mehr geben, weil es keine Geheimnisse mehr geben kann. Big Other verschlingt das Refugium mit Stumpf und Stiel und allen Kategorien der Erkenntnis, die sich aus seinen natürlichen Gegensätzen ergeben: Haus und Universum, Tiefe und unermessliche Weite.«<sup>68</sup>*

---

62 Zuboff 2018: 548.

63 Bachelard 1960.

64 Zuboff 2018: 546.

65 Zuboff 2018: 547.

66 Zuboff 2018: 547.

67 Zuboff 2018: 547. Zur Bedeutung des Heims noch ein weiteres Zitat: »Die Geborgenheit unseres Heims ist, wie Bachelard feststellt, unsere ursprüngliche Art des Lebens im Raum, sie formt nicht nur den existenziellen Kontrapunkt von ›zu Hause‹ und ›auswärts‹, sondern auch so manch fundamentale Art und Weise, unsere Erfahrungen mit Sinn zu erfüllen: Haus und Universum, Zuflucht und Welt, innen und außen, konkret und abstrakt, Sein und Nichtsein, dies und das, hier und anderswo, schmal und weit, Tiefe und Weite, privat und öffentlich, intim und distanziert, selbst und anderer«. (Zuboff 2018: 547).

68 Zuboff 2018: 548.

### 2.5.3 Verlust von sozialem Vertrauen und Willensfreiheit

Aus dem Anspruch des Überwachungskapitalismus auf absolute Gewissheit leitet Zuboff weitere drastische Folgen für das Individuum und die Gesellschaft ab.

*»Um es so einfach wie möglich zu sagen: Freiheit ist ohne Ungewissheit undenkbar – Ungewissheit ist das Medium, in dem der menschliche Wille sich in Form von Versprechen ausdrückt.«<sup>69</sup>*

Um mit der Ungewissheit umzugehen, so Zuboff weiter, habe sich, beginnend bei den Römern, die Institution des »Vertrags« entwickelt, »die die Ungewissheit der menschlichen Gemeinschaft auf ein erträgliches Maß reduzieren«<sup>70</sup> sollte. Entscheidend ist für Zuboff dabei, dass es sich bei Verträgen um rechtlich verbindliche menschliche Versprechen handelt, die aber notwendigerweise immer mit einer gewissen Unsicherheit einhergehen, da sie mit der »alltäglichen Menschlichkeit«<sup>71</sup> umgehen müssen. Der Überwachungskapitalismus überführe diese Verträge nun in »Unverträge«. Ziel solcher Unverträge sei ein Zustand vollkommener Information zwischen zwei vollkommen rationalen Menschen; eine Situation, die der Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Oliver Williamson als »Vertragsutopie« bezeichnet.<sup>72</sup> Da eine solche Vertragsutopie, wenn es sich um komplexere Verträge handelt, aber nie wirklich bestehen könne, würde der Überwachungskapitalismus versuchen, zumindest die Ergebnisse für die privaten Unternehmen zu garantieren, in dem er – durch automatisierte Maschinenprozesse und einer Kombination von totaler Überwachung und Fernsteuerung – »die menschlichen, rechtlichen und ökonomischen Risiken von Verträgen zu Plänen macht, die von privaten Unternehmen um garantierter Ergebnisse willen konzipiert, überwacht und gepflegt werden«<sup>73</sup>. Aus der Vertragsutopie werde so eine »Unvertragsdystopie«.<sup>74</sup> Damit einher gehe ein massiver Verlust von sozialem Vertrauen, das in einer Gesellschaft bislang durch die Ungewissheit bei Verträgen und die damit einhergehenden sozialen Prozesse generiert würde. Bezogen auf ein konkretes Beispiel, in dem Verträge auf Basis solcher sozialen Prozesse an die »alltägliche

---

69 Zuboff 2018: 389.

70 Zuboff 2018: 390.

71 Zuboff 2018: 392.

72 Williamson 1990.

73 Zuboff 2018: 390.

74 Zuboff 2018: 391.

Menschlichkeit« angepasst wurden, beschreibt Zuboff die Folgen eines Umstiegs auf die überwachungskapitalistische Unvertragslogik folgendermaßen:

*»Es hätte sich keine Gelegenheit ergeben, einen anderen Weg durch das Labyrinth zu finden, keine Gelegenheit zur Vertrauensbildung, keine Gelegenheit für kollektives Handeln, keine menschenlede Feiertagsgeschichte, kein Hoffnungsschimmer für eine Zukunft des Menschen, die die besten unserer Institutionen bewahrt, keine gemeinsame Herausforderung durch die Ungewissheit, keine gemeinsame Freiheit.«<sup>75</sup>*

Wir müssten uns deswegen unbedingt gegen diese Unvertragslogik und damit gegen die »Tyrannei der Gewissheit« entscheiden und stattdessen für die »Fehlbarkeit gegenseitiger Versprechen«.<sup>76</sup> Nur so könnten wir unsere Willensfreiheit erhalten, »die das Fundament unseres Rechts auf Zukunft« sei.<sup>77</sup> Der Wille stelle für den Überwachungskapitalismus jedoch ein Problem dar, da er – aufgrund seines ungewissen Ergebnisses – die Überwachungserträge bedrohe. Um diese zu maximieren, strebe der Überwachungskapitalismus es deswegen an »unser Autor zu werden und von dieser Autorenschaft zu profitieren«<sup>78</sup>, und das auf Kosten des sozialen Vertrauens, unserer Willensfreiheit und unseres Rechts auf Zukunft.

#### 2.5.4 Tyrannei und Demokratie

Auf Basis der von ihr beschriebenen Eigenschaften, folgert Zuboff, dass es sich beim Überwachungskapitalismus um eine Form der Tyrannei handle, die mittels instrumentärer Macht und vermittelt über Big Other herrsche. Dabei benötige sie nicht die »Peitsche des Despoten« oder die »Konzentrationslager und Gulags des Totalitarismus«, sondern gleiche eher einer »Dressur«<sup>79</sup>:

*»Alles, was nötig ist, findet sich in Big Others beruhigenden Messages und Emoticons, im sachten Drängen und Schieben der anderen und dem unwiderstehlichen Ansporn zur Konfluenz, in den Sensoren in Ihrem Hemd und der einlullenden Stimme, die Ihnen Ihre Fragen beantwortet, dem Fernseher, der Sie hört, dem Haus, das Sie kennt, dem Bett, das Ihrem nächtlichen Flüstern lauscht, dem Buch, das Sie liest.«<sup>80</sup>*

---

75 Zuboff 2018: 392 f.

76 Zuboff 2018: 394.

77 Zuboff 2018: 394.

78 Zuboff 2018: 394.

79 Zuboff 2018: 587.

80 Zuboff 2018: 587.

Habe der Mensch im Zuge der industriellen Entwicklung über drei Jahrhunderte hinweg versucht die Herrschaft über die Natur zu erlangen – und dabei in seiner Arroganz die empfindlichen natürlichen Systeme an den Rande des Kollaps gebracht – so drohe nun dasselbe Schicksal für das menschliche Wesen<sup>81</sup>. Der Überwachungskapitalismus sei dabei eine »grenzenlose Marktform«, die »über das konventionelle institutionelle Territorium des privaten Unternehmens und des Markts«<sup>82</sup> weit hinausgehe, in dem er »die menschliche Erfahrung im Rahmen der Marktdynamik annektiert, so dass sie, als Verhalten wiedergeboren, zur vierten »Warenfiktion« wird«<sup>83</sup>. Durch die damit einhergehende Überwindung der »Innerlichkeit des Menschen« trage der Überwachungskapitalismus dazu bei, »dass die Demokratie schon an der Wurzel verkümmert«<sup>84</sup>. Dabei habe die Demokratie – ausgelöst durch »die frustrierten Bedürfnisse der zweiten Moderne«<sup>85</sup>, die sie vor allem mit dem Prozess der »Individualisierung« und dem Aufstieg des neoliberalen Paradigmas zur dominanten Wirtschaftsform verknüpft<sup>86</sup> – schon angeschlagen in den Seilen gehalten, als der Überwachungskapitalismus auf den Plan trat, was ihm dabei half, seine Ansprüche durchzusetzen. Dabei trug der Überwachungskapitalismus weiter dazu bei, die Demokratie zu unterhöheln, in dem er zu einer extremen Ungleichverteilung des Wohlstands beigetragen und neue Formen der ökonomischen Exklusivität und neue Quellen sozialer Ungleichheit geschaffen habe<sup>87</sup>. Am besten beschreiben ließe sich »der antidemokratische und antiegalitäre Moloch des Überwachungskapitalismus« als »marktorientierter coup d'état von oben« oder auch als »coup de gens«<sup>88</sup>, der das zentrale Prinzip sozialer Ordnung im 21. Jahrhundert privatisiere: die Wissensteilung.<sup>89</sup>

---

81 Zuboff 2018: 588–592.

82 Zuboff 2018: 587.

83 Zuboff 2018: 588.

84 Zuboff 2018: 589.

85 Zuboff 2018: 588.

86 Dabei grenzt Zuboff die erste von der zweiten Moderne maßgeblich durch unterschiedliche Formen und Ausprägungen der Individualisierung ab, die sie fest macht an den unterschiedlichen Konsumformen: für die erste Moderne die Massenproduktion Henry Fords und dessen Modell T und die für zweite Moderne die (vermeintlich) auf das Individuum ausgerichtete Produktpalette von Apple. Sie schreibt: »Fords Massenkonsumenten waren Angehörige einer Epoche, die man gemeinhin als die ›Erste Moderne‹ bezeichnet, während die neuen Bedingungen in die ›Zweite Moderne‹ fallen. Sie haben eine neue Art von Individuum hervorgebracht, für das die durch Apple losgetretene Umkehr und die vielen Innovationen in ihrem Gefolge, lebensbestimmend werden sollten.« (Zuboff 2018: 51).

87 Zuboff 2018: 592.

88 Zuboff 2018: 586.

89 Zuboff 2018: 586. Zuboff führt diese Privatisierung der Wissensteilung folgendermaßen aus: »Die Kommodifizierung des Verhaltens unter überwachungskapitalistischen Bedingungen richtet unsere Gesellschaft auf eine Zukunft aus, in der eine exklusive Wissens-

Nichtsdestotrotz identifiziert Zuboff die Demokratie als die einzige Möglichkeit zur Umgestaltung und Einhegung des Überwachungskapitalismus, auch wenn diese im Belagerungszustand sei.<sup>90</sup> Sie verweist dabei auf Thomas Piketty, der in seinem Werk »Das Kapital im 21. Jahrhundert« auch allein die Demokratie als geeignete Möglichkeit zur »Unter-Kontrolle-Bringung« des Kapitalismus anführt.<sup>91</sup> Denn: Unter den »vielen Ideen, die aus der langen Geschichte menschlicher Unterdrückung hervorgegangen sind« – so Zuboff weiter – bestehe nur die Demokratie auf »das unveräußerliche Recht sich selbst zu regieren«.<sup>92</sup> Zwar weise die Demokratie grundsätzlich Schwächen gegenüber dem Beispiellosen auf, wie lange diese Bestand hätten und wie groß der Schaden werde, hänge aber von der Stärke ihrer Institutionen ab:

*»In einer demokratischen Gesellschaft vermögen Debatte und Wettbewerb, wie gesunde Institutionen sie ermöglichen, die öffentliche Meinung durchaus umzustimmen gegen unerwartete Quellen der Unterdrückung oder Ungerechtigkeit; Gesetzgeber und Rechtsprechung werden dann folgen.«<sup>93</sup>*

Gemeinsam müssten nun synthetische Deklarationen in Angriff genommen werden,

*»die die digitale Zukunft als einen Ort für die Menschheit beanspruchen, die den digitalen Kapitalismus als integrative Kraft an den Mensch binden, denen er dient, und die die Wissensteilung in der Gesellschaft als Quelle wahrhafter demokratischer Erneuerung verteidigen«<sup>94</sup>.*

---

teilung durch Geheimniskrämerei, durch Undechiffrierbarkeit und Fachwissen geschützt ist. Selbst wenn ein Teil des Wissens, das man aus Ihrem Verhalten zieht, als QuidProQuo in Form des ersten Texts wieder an Sie zurückgeht, erfassen parallel dazu die geheimen Operationen des Schattentexts den Überschuss, aus dem die Vorhersageprodukte produziert werden, die für andere Marktplätze bestimmt sind, die eher über Sie als für Sie sind. Diese Märkte sind nicht von Ihnen abhängig – außer als Quelle für den Rohstoff, aus dem der Überschuss stammt, und dann als Ziel für garantierte Ergebnisse. Wir haben keine formale Kontrolle, weil wir für die eigentliche Marktaktion nicht wesentlich sind. In dieser Zukunft sind wir Exilanten – ausgeschlossen aus unserem eigenen Verhalten, wird man uns den Zugang zu Wissen verwehren, das man aus unserer Erfahrung zieht, von seiner Kontrolle ganz zu schweigen. Wissen, Autorität und Macht bleiben beim Überwachungskapitalismus, für den wir nichts weiter als ›menschliche natürliche Ressourcen‹ sind.« (Zuboff 2018: 383).

90 Zuboff 2018: 593.

91 Piketty 2014: 787.

92 Zuboff 2018: 593.

93 Zuboff 2018: 592.

94 Zuboff 2018: 598.

### 3 Kritische Reflexion aus ökonomischer Perspektive

Shoshana Zuboff hat mit ihrem Werk »Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus« fraglos eine beeindruckende Beschreibung eines äußerst relevanten Geschäftsmodells geliefert, das – ermöglicht durch die digitalen Technologien – so bislang beispiellos in der Wirtschaftsgeschichte ist und vielfältige und potenziell verheerende gesellschaftliche Auswirkungen auf die Gesellschaft mit sich bringt, beziehungsweise bringen könnte.

Kritisch hinterfragt werden kann allerdings, ob Zuboff durch ihre Fokussierung auf den Konsumenten als Objekt der Vorhersage und Verhaltensmanipulation nicht zentrale ökonomische Mechanismen aus dem Blick verliert, die für eine umfassende Analyse des Überwachungskapitalismus, und darüber hinausgehend des digitalen Kapitalismus insgesamt, essentiell sind. Dies führt zum Beispiel Evgeny Morozov in seinem Aufsatz »Capitalism's New Clothes«<sup>95</sup> ausführlich aus und schlussfolgert letztlich, dass Zuboffs Ausführungen zum Überwachungskapitalismus einen Rückschritt hinsichtlich unseres Verständnisses des digitalen Kapitalismus darstellen. Cory Doctorow übt in seinem Beitrag »How to Destroy Surveillance Capitalism«<sup>96</sup> ebenfalls deutliche Kritik, und zwar insbesondere hinsichtlich der laut ihm als deutlich zu mächtig und wirksam dargestellten Möglichkeiten der Instrumente zur Vorhersage und Verhaltensmanipulation. Doctorow sieht die Problematik des digitalen Kapitalismus hingegen vor allem in den monopolistischen Strukturen. Auf die Argumentationslinien von Morozov und Doctorow wird im Folgenden näher eingegangen, bevor anschließend mit der Theorie des »privatisierten Merkantilismus« ein Ansatz von Philipp Staab<sup>97</sup> vorgestellt wird, der die ökonomischen Zusammenhänge des digitalen Kapitalismus anders – und aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive besser, weil konsistenter zu bestehenden Theorien – abzubilden vermag als der Überwachungskapitalismus.

#### 3.1 Wo ist der Kapitalismus im Überwachungskapitalismus?

Morozov kritisiert Zuboff insbesondere dafür, dass sie die kapitalistischen Mechanismen – innerhalb des Überwachungskapitalismus und darüber hinaus – nicht ausreichend berücksichtigt. Das ist insbesondere deswegen besonders problematisch, da Zuboff die These formuliert, dass »der Überwachungskapitalismus auf dem besten Weg [scheint], zur dominanten Spielart des Kapitalis-

---

95 Morozov 2019.

96 Doctorow 2020.

97 Staab 2019.

mus unserer Zeit zu werden«<sup>98</sup>. Morozov bezeichnet diese These Zuboffs als deren »Copernican revolution«<sup>99</sup>. Zuboff selbst begründet beziehungsweise führt sie folgendermaßen aus:

»Das Ringen um Macht und Kontrolle in der Gesellschaft ist damit nicht länger bestimmt durch versteckte Fakten von Klasse und deren Beziehungen zu den Produktionsmitteln, sondern vielmehr von den versteckten Fakten einer automatisierten Verhaltensmodifikation. War Macht früher mit dem Besitz der Produktionsmittel gleichzusetzen, so definiert sie sich heute durch den Besitz der Mittel zur Verhaltensmodifikation.«<sup>100</sup>

Zuboffs Definition und die Macht des Überwachungskapitalismus beruhen also zentral auf der Verhaltensmodifikation und den Mitteln dazu. Dabei ist für Zuboff nicht die Überwachung an sich das Problem, sondern wie die daraus gewonnenen Erkenntnisse eingesetzt werden. Zuboff unterscheidet hier zwischen einer »anwaltschaftlichen« Nutzung, bei der es vorrangig darum geht, dem Konsumenten bessere, auf ihn individuell zugeschnittene Leistungen anbieten zu können<sup>101</sup> und der überwachungskapitalistischen Nutzung, bei der die Erkenntnisse zum Nutzen anderer und zur Verhaltensmanipulation eingesetzt werden. Als Beispiel für die anwaltschaftliche Nutzung führt Zuboff Apple, als Beispiel für die überwachungskapitalistische Nutzung Google und Facebook an. Dabei ist für Zuboff allein die überwachungskapitalistische Nutzung – zumindest im Kontext ihres Buches – problematisch.

Die Beschränkung auf den überwachungskapitalistischen Aspekt kann als Ergebnis Zuboffs grundsätzlichen Ansatzes gesehen werden, dass den Konsum und den Konsumenten in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. In Abwesenheit einer darüber hinausgehenden Werttheorie, wird beim Überwachungskapitalismus der Wert immer in Abhängigkeit vom Konsumenten geschaffen. Der für den Überwachungskapitalismus zentrale Verhaltensüberschuss kann nur in Abhängigkeit von menschlichen Verhalten und in der Folge bezüglich des Konsumverhaltens realisiert werden. »Remove the consumer, and there's no surveillance capitalism, just as there's no ›capitalism‹ without ›labor‹ in Marx«<sup>102</sup>, fasst Morozov die Vorgehensweise und die Folge derselben zusammen.

Zuboffs Überwachungskapitalismus lässt durch diese Konstruktionsweise keine Auseinandersetzung mit anderen, für den Kapitalismus zentralen For-

98 Zuboff 2018: 73.

99 Morozov 2019: IX.

100 Zuboff 2018: 352.

101 Zuboff 2018: 48, 65 f.

102 Morozov 2019: XII.

men der Überschussgenerierung und deren Verteilungs- beziehungsweise Aneignungsformen zu. Zuboff geht dem Problem in gewisser Weise aus dem Weg, in dem sie formuliert, dass die klassischen Regeln des Kapitalismus – zum Beispiel Wettbewerb und Profitstreben – auch im Überwachungskapitalismus gelten würden. Da keine tatsächliche Integration stattfindet, bleibt es aber schwierig bis unmöglich, festzustellen, welche Marktlogik wirkmächtiger ist. So ist es zum Beispiel unmöglich, die Produktion von Gütern und Dienstleistungen – deren möglichst profitabler Verkauf aus wirtschaftlicher Perspektive ja letztlich auch im Überwachungskapitalismus das Ziel bleibt – einzubeziehen. Inwieweit der von Zuboff formulierte, oben zitierte Umstand zutrifft, dass Macht nicht mehr mit dem Besitz von Produktionsmitteln, sondern mit dem Besitz von Verhaltensmodifikationsmitteln einhergeht<sup>103</sup>, lässt sich vor diesem Hintergrund nicht beantworten.

Folgerichtig kann auch nicht eingeschätzt werden, inwieweit die »kopernikanische Revolution« Zuboffs, sprich die Vorherrschaft des Überwachungskapitalismus als dominante Spielart des Kapitalismus, zutrifft. Morozov zweifelt dies stark an und sieht hierin einen Rückschritt hinsichtlich des Verständnisses der Dynamiken der digitalen Ökonomie, denn:

*»The concept of surveillance capitalism shifts the locus of the inquiry, and the struggles it informs, from the justice of relations of production and distribution inside the digitized social factory to the ethics of exchange between companies and their users. To make the behavioral surplus of users – the emancipated consumers that people Zuboff’s earlier work – so crucial to the theory is to conclude that the extraction of surplus from all the other parts doesn’t matter, or perhaps even doesn’t exist.«<sup>104</sup>*

Durch Zuboffs Ausrichtung auf den Konsumenten und dessen Verhaltensmodifikation würden zentrale Zusammenhänge aus dem Blick geraten. So ist für Morozov die Kommodifikation des menschlichen Verhaltens (und darüber hinaus) selbst das zentrale Problem, die Unterscheidung zwischen anwaltschaftlicher und überwachungskapitalistischer Nutzung hingegen allenfalls sekundär.<sup>105</sup> Da Zuboff nicht untersuche, wie Macht im Kapitalismus operiere, sondern stattdessen den Überwachungskapitalismus mit dem Totalitarismus vergleiche<sup>106</sup>, werde verschleiert, in welcher Art der Kapitalismus bereits über mehrere Jahrhunderte herrsche. Morozov führt hier zum einen Marx und den von ihm ausgemachten »stumme[n] Zwang der ökonomischen Verhältnis-

---

103 Zuboff 2018: 352.

104 Morozov 2019: XII.

105 Morozov 2019: XI.

106 Zuboff 2018: 441.

se«<sup>107</sup> an, aber auch den von ihm als »anti-Marx«<sup>108</sup> titulierten Friedrich von Hayek, der schon Ende der 1960er Jahre über den Kapitalismus beziehungsweise den Wettbewerb im Kapitalismus geschrieben hat:

»Es ist dies der Umstand, daß die Änderungen in Gewohnheiten und Gebräuchen, die notwendig sind, nur eintreten werden, wenn jene, die bereit und fähig sind, mit neuen Verfahren zu experimentieren, es für die andern notwendig machen können, sie nachzuahmen, und erstere ihnen dabei den Weg weisen können. [...] Die Tatsache, daß der Wettbewerb nicht nur zeigt, wie die Dinge besser gemacht werden können, sondern alle, deren Einkommen vom Markt abhängt, zwingt, die Verbesserungen nachzuahmen, ist natürlich einer der Hauptgründe für die Abneigung gegen den Wettbewerb. Er stellt eine Art unpersönlichen Zwanges dar, der viele Individuen dazu veranlassen wird, ihr Verhalten in einer Weise zu ändern, die durch keinerlei Anweisungen oder Befehle erreicht werden könnte.«<sup>109</sup>

Der unsichtbare Leviathan sei also bereits schon geraume Zeit unter uns und die Sichtweise Zuboffs, den Überwachungskapitalismus als unseren neuen unsichtbaren Leviathan darzustellen, übersehe dies.<sup>110</sup>

Insgesamt handele es sich laut Morozov bei Zuboffs Werk »Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus« zwar um eine genaue Analyse darüber, warum werbefinanzierte Unternehmen Anreize haben, immer mehr Daten zu extrahieren, was den Nutzern, der Demokratie und der Gesellschaft schadet.<sup>111</sup> Da Zuboff aber nicht darstelle, wie über den Verhaltensüberschuss hinaus Wert geschaffen wird, zentrale kapitalistische Imperative und deren Auswirkungen ignoriere, taue es jedoch nicht als Kapitalismustheorie.

Stattdessen taue es gut als Theorie über und Warnung vor einem »Überwachungs-Dataismus« (surveillance dataism):

»Instead, she can claim that ›instrumentarian power‹ actually consolidates a broader political logic – perhaps, of Foucault’s ›governmentality‹ – which turns capitalist firms into mere pawns in the game of disciplining human behavior. Capitalists have no choice but to partake in this anonymous project of taming the infinities of human becoming; where they can, they also make profits, but such vulgar imperatives are only secondary to their overarching mission.«<sup>112</sup>

107 Marx 1972 [1867]: 765.

108 Morozov 2019: XI.

109 Hayek 1968: 15.

110 Morozov 2019: XI.

111 Morozov 2019: XIII.

112 Morozov 2019: XIII.

Für das Verständnis des digitalen Kapitalismus stelle Zuboffs Überwachungs-kapitalismus einen Rückschritt dar und verschleierte den Blick auf den größeren Problemzusammenhang: den Kapitalismus und seine Wirkzusammenhänge. Nur wenn diese berücksichtigt würden, und der Überwachungs-kapitalismus in eine echte Kapitalismustheorie überführt werde, die »a complex set of historical and social relationships between capital and labor, the state and the monetary system, the metropole and the periphery«<sup>113</sup> berücksichtigt, werde die von Zuboff als Möglichkeit zur Überwindung und Einhegung des Überwachungs-kapitalismus aufgebrachte Doppelbewegung erfolgreich sein können.

### 3.2 Verhaltensmodifikation, Vorherrschaft und Monopole

Ähnlich wie Morozov sieht auch Cory Doctorow die Analysen von Zuboff sehr kritisch. In seinem Beitrag »How to Destroy Surveillance Capitalism«<sup>114</sup> zweifelt er an, dass die Instrumente zur Vorhersage und Manipulation von menschlichem Verhalten so mächtig und wirksam sind, wie sie von Zuboff dargestellt werden. Doctorow zieht folgende plakative Parallele zur Beschreibung von Zuboffs Verhaltensmodifikation:

»It is a mind-control ray out of a 1950s comic book, wielded by mad scientists whose supercomputers guarantee them perpetual and total world domination.«<sup>115</sup>

Die tatsächlichen Fähigkeiten des Überwachungs-kapitalismus zur Vorhersage und Manipulation seien hingegen weit weniger beeindruckend. Zum einen würden durch Big Data und Big Other die klassischen Strategien wie Marktsegmentierung (»Segmenting«) und Täuschung (»Deception«) wirksamer, dabei handle es sich aber nicht um Verhaltenskontrolle. Zum anderen gebe es zwar durchaus auch Ansätze, die einer Verhaltenskontrolle schon näher kämen, nämlich »using machine learning, ›dark patterns‹, engagement hacking, and other techniques to get us to do things that run counter to our better judgment«<sup>116</sup>. Diese Ansätze würden aber auf den Großteil der Bevölkerung nur kurzzeitig wirken, weil erfolgreiche Techniken schnell Nachahmer fänden und damit für die Betroffenen offensichtlich und uninteressant würden. Die

113 Morozov 2019: XIII.

114 Doctorow 2020.

115 Doctorow 2020: Don't believe the hype.

116 Doctorow 2020: 4. Bypassing our rational faculties.

meisten Menschen passten sich an (»adapt to stimulus«<sup>117</sup>) und seien in der Folge nicht mehr anfällig. Als Beispiel führt Doctorow das Spiel »FarmVille« an, dass nach einer enormen Popularität inzwischen einen Großteil seiner Nutzer verloren hat und für das Zynga – das Unternehmen, das FarmVille programmiert und vertrieben hat – trotz der Investition von hunderten Millionen Dollar bislang keinen Nachfolger programmieren konnte. Die Nutzer kennen das Spiel- und Belohnungsprinzip, finden es deswegen nicht mehr interessant und sind in der Folge für das Geschäftsmodell nicht mehr anfällig. Wie Doctorow einräumt, trifft das aber natürlich nicht auf alle zu. Ein Teil der Bevölkerung sei besonders anfällig – er zieht hier die Parallele zu dem Teil der Bevölkerung, der auch für Spielautomaten anfällig ist – und kann sich nicht anpassen, daraus entstehe jedoch keine existenzielle Gefahr für die Gesellschaft:

*»The vulnerability of small segments of the population to dramatic, efficient corporate manipulation is a real concern that's worthy of our attention and energy. But it's not an existential threat to society.«<sup>118</sup>*

Eine andere Strategie, beziehungsweise die mit ihr verbundenen Folgen sind für Doctorow sehr viel problematischer. Und zwar die der Vorherrschaft (»Domination«). Durch den Aufkauf von Konkurrenten hätten sich im Big Tech-Bereich monopolistische Strukturen ergeben, die dazu führten, dass einzelne Unternehmen den gesamten Markt im jeweiligen Feld dominieren. Doctorow führt dabei das Beispiel Google und dessen Dominanz über die Internetsuche an. Es brauche hier gar keine (böswillige) Verhaltensmanipulation, die Problematik ergebe sich schon allein dadurch, dass Google das Quasi-Monopol über diesen überaus relevanten Informationsmarkt besitze.<sup>119</sup> Laut Doctorow sind also die aus Dominanzstrategien hervorgehenden Monopole die Problemursache und der Überwachungskapitalismus nur eine Folge daraus. Nur durch die monopolistische Struktur werde Überwachung in der derzeitigen Form möglich, zum einen weil keine Alternativen vorhanden sind, die die Daten und Privatsphäre besser schützen würden, zum anderen, weil alle Informationen von einem einzelnen Unternehmen gesammelt werden können (zum Beispiel über Facebooks »Like«-Button). Darauf beruhend schlussfolgert Doctorow bezogen auf die Verhaltensmanipulation und den laut Zuboff daraus folgenden Verlust des freien Willens und des Rechts auf Zukunft:

---

117 Doctorow 2020: 4. Bypassing our rational faculties.

118 Doctorow 2020: 4. Bypassing our rational faculties.

119 Ironischerweise käme laut Doctorow im Falle von Google Search hinzu, dass Google angebe, den Suchalgorithmus deswegen nicht veröffentlichen zu können, weil dies die Möglichkeiten für Dritte zur Manipulation eröffne.

»If our concern is how corporations are foreclosing on our ability to make up our own minds and determine our own futures, the impact of dominance far exceeds the impact of manipulation and should be central to our analysis and any remedies we seek.«<sup>120</sup>

Die Problemursache liege im – unkontrollierten – Kapitalismus selbst und den durch diesen ermöglichten monopolistischen Strukturen.

»As to why things are so screwed up? Capitalism. Specifically, the monopolism that creates inequality and the inequality that creates monopolism. It's a form of capitalism that rewards sociopaths who destroy the real economy to inflate the bottom line. [...] Surveillance doesn't make capitalism rogue. Capitalism's unchecked rule begets surveillance.«<sup>121</sup>

Um die mit Big Tech einhergehenden Probleme, von denen Überwachung für Doctorow ein wichtiges, aber nicht das einzige ist, zu lösen, ist es für Doctorow deswegen zentral, dass die monopolistischen Strukturen aufgelöst werden: »Make Big Tech small again«<sup>122</sup>. Dass dies kein leichtes Unterfangen sein wird, dem ist sich Doctorow durchaus bewusst, sieht dazu aber keine Alternative.

»The only way out of our Big Tech problem is up and through. If our future is not reliant upon high tech, it will be because civilization has fallen. Big Tech wired together a planetary, species-wide nervous system that, with the proper reforms and course corrections, is capable of seeing us through the existential challenge of our species and planet. Now it's up to us to seize the means of computation, putting that electronic nervous system under democratic, accountable control.«<sup>123</sup>

### 3.3 Der privatisierte Merkantilismus – Altes in neuem Gewand

Nachdem nun zwei kritische Perspektiven auf den von Zuboff skizzierten Überwachungskapitalismus und dessen Vernachlässigung der kapitalistischen Mechanismen und – besonders bei Doctorow – des Problems der Monopole präsentiert wurden, soll nun eine Theorie vorgestellt werden, die genau hier ansetzt. Und zwar die Theorie von Philipp Staab zum »privatisierten Mer-

---

120 Doctorow 2020: 3. Domination.

121 Doctorow 2020: 20 GOTO 10.

122 Doctorow 2020: Make Big Tech small again.

123 Doctorow 2020: Up and through.

kantilismus«, die er in seinem Buch »Digitaler Kapitalismus – Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit«<sup>124</sup> aufstellt und erläutert.<sup>125</sup>

Staab stimmt in der grundsätzlichen Problemanalyse mit Zuboff überein, dass es um Fragen der Macht und Herrschaft geht. Mit Doctorow stimmt er überdies überein, dass Monopole ein zentrales Problem sind. Anders als Zuboff stützt Staab seine Theorie jedoch nicht auf die Manipulation von menschlichem Verhalten, sondern auf eine spezielle Art der Kapitalakkumulation, und anders als Doctorow macht er zentrale Unterschiede hinsichtlich der Art der im digitalen Kapitalismus vorherrschenden Monopole im Vergleich zu denen des Industriekapitalismus aus.

So liege der zentrale Unterschied des digitalen Kapitalismus zum Industriekapitalismus in der Frage der Knappheit: Während Knappheit das zentrale Prinzip des Industriekapitalismus gewesen sei, müsse man den digitalen Kapitalismus hingegen von der Logik der Unknappheit her denken:<sup>126</sup> Daten sind nicht verbraucht, wenn ein Unternehmen diese nutzt. Dieser Aspekt fällt bei Zuboff weitgehend unter den Tisch. Dies kritisiert auch Morozov, als er Zuboff vorwirft, den Begriff der »Enteignung« (dispossession) deswegen falsch zu verwenden und damit das eigentliche Problem, nämlich das der Kommodifizierung und deren Folgen, zu verschleiern.<sup>127</sup>

Die Logik der Unknappheit führe laut Staab dazu, dass die Leitunternehmen des digitalen Kapitalismus keine Produzentenmonopole, sondern stattdessen »proprietäre Märkte« sind, »deren Kernoperation in der Extraktion ökonomischer Renten besteht«.<sup>128</sup> »Klassische Monopolunternehmen agieren auf Märkten; die Leitunternehmen des digitalen Kapitalismus sind hingegen die Märkte.«<sup>129</sup> Nicht unternehmerisches Handeln treibe den digitalen Kapitalismus an, sondern das Kalkül von Rentiers. Ziel sei nicht die maximale Produktion, sondern die Kapitalisierung eigentlich unknapper Güter.<sup>130</sup>

Bevor auf die auf dieser Diagnose aufbauende Theorie des privatisierten Merkantilismus und dessen Folgen eingegangen wird, soll zunächst das diesem zu Grunde liegende und ebenfalls von Staab formulierte Konzept der proprietären Märkte vorgestellt werden, das Staab als »operativen Kern des digitalen

---

124 Staab 2019.

125 Dabei ist die Theorie von Staab nicht direkt mit der von Zuboff verbunden oder baut auf dieser auf, sondern ist als eigenständiger Ansatz zu verstehen, der – wie Zuboffs Überwachungskapitalismus – versucht, die zentralen Eigenschaften des digitalen Kapitalismus zu ergründen.

126 Staab 2019: 259.

127 Morozov 2019: XII.

128 Staab 2019: 259.

129 Staab 2019: 30.

130 Staab 2019: 259.

Kapitalismus bezeichnet «.<sup>131</sup> Die Macht des Besitzers eines proprietären Marktes materialisiert sich »in verschiedenen Formen der Kontrolle: über Informationen, Zugang, Leistungen und Preise – und zwar sowohl in Richtung der Produzenten als auch der Konsumenten«. <sup>132</sup> Diese Kontrollformen seien wiederum entscheidend, um eine Provisionslogik durchsetzen zu können, die die Basis des Profitmodells proprietärer Märkte bilde. Die Kombination von Zugangskontrolle und Provisionsmodell sei dabei zentral zum Verständnis proprietärer Märkte: So könne zum Beispiel Google im Google Play Store entscheiden, welchen Produzenten Zugang gewährt wird, und könne aufgrund seines Marktbesitzes – eine wirkliche Alternative für android-basierte Smartphones gibt es nicht – »seine Provision im Grunde nach Belieben festsetzen«<sup>133</sup>. Gleiches gelte zum Beispiel für Apple mit seinem »App-Store« und für Amazon mit seinem »Marketplace«. <sup>134</sup>

Entstanden seien proprietäre Märkte aus einer Reihe von Gründen: niedrige Grenzkosten, systematische Netzwerkeffekte und die strukturelle Bedeutung von Risikokapital. Was aber im Vergleich zur Theorie der natürlichen Monopole (z. B. Eisenbahnnetze) für die digitalen Leitunternehmen und die von ihnen geschaffenen proprietären Märkte nicht zuträfe, sei ein hoher Anteil von Fixkosten, der es neuen Marktteilnehmern schwer bis unmöglich mache, in den Markt einzutreten. Zwar bauen die proprietären Märkte auf dem Internet und dem damit verbundenen Netz auf, tragen allerdings nicht selbst die Kosten dafür. »Vielmehr kapitalisieren diese Unternehmen bis heute vor allem ›First-Mover-Dividenden‹, die sie sich durch das Halten relevanter Patente und die Kombination der oben beschriebenen Effekte sichern können.«<sup>135</sup>

Die Logik der proprietären Märkte sei systematisch bislang kaum verstanden und bilde den »analytischen Kern einer Bewegung, die zahlreiche diffuse Phänomene versammelt, die landläufig unter dem Begriff der Digitalisierung verhandelt werden«<sup>136</sup>. Am Ende dieser Bewegung könne »mit Fug und Recht von einem digitalen Kapitalismus als dominierendem Produktionsmodell«<sup>137</sup> gesprochen werden.

---

131 Staab 2019: 28.

132 Staab 2019: 32.

133 Staab 2019: 32.

134 Bei Amazon kommt hinzu, dass das Unternehmen im Marketplace auch Eigenmarken vertreibt, die es aufgrund der nicht anfallenden Provision zu niedrigeren Preisen anbieten kann.

135 Staab 2019: 29.

136 Staab 2019: 35.

137 Staab 2019: 35.

Anders als Zuboff bietet Staab dazu auch eine ökonomische Theorie. Der digitale Kapitalismus sei keine vollkommen neue Form des Kapitalismus, vielmehr sei er die »Wiederkehr einer recht ursprünglichen Form von kapitalistischer Akkumulation, wenn auch im Gewand hochmoderner Technologien«<sup>138</sup>: der privatisierte Merkantilismus.

Was verbirgt sich hinter diesem Begriff? Staab bezieht sich in seiner Argumentation auf die frühkapitalistische Praxis ökonomischen Handelns, für die der Begriff Merkantilismus stehe und die sich im 17. und 18. Jahrhundert vor allem in der Wirtschaftspolitik von Frankreich und England gezeigt habe. Den ideologischen Kern bilde dabei ein Verständnis der Wirtschaft als Nullsummenspiel, das Staab folgendermaßen beschreibt:

»Wollte ein Staat Wohlstand erringen, musste er diesen einer anderen Partei abpressen. Das zentrale Mittel dieser Übervorteilung war der Handel, das entscheidende Ziel die aktive Handelsbilanz.«<sup>139</sup>

Wirtschaftsgeschichtlich befinden wir uns im 17. Jahrhundert in einer Zeit, in der das Wirtschaftswachstum insgesamt noch recht gering war, selten jedoch auch bereits »machtvolle[n] Bewegungen eines modernes Wachstums«<sup>140</sup> auftraten, dessen Treiber das Kaufmannskapital war. Und dieses Kaufmannskapital suchte sich Wege, um oberhalb der insgesamt noch sehr geringen Wachstumsraten Profite zu erzielen. Dies war über den Handel möglich, und der Merkantilismus bot die entsprechende theoretische Grundlage. »Die Formel der politischen Ökonomie des Merkantilismus lautete: Beherrsche den Handel, um die Kontrolle von Produktion und Konsumption zu ermöglichen.«<sup>141</sup>

Im Laufe der Wirtschaftsgeschichte hat sich dies deutlich geändert. Spätestens seit dem Fordismus gilt Produktivitätswachstum und technologischer Fortschritt als die primäre Quelle des ökonomischen Wohlstands und nicht mehr die Übervorteilung anderer Parteien durch eine aktive Handelsbilanz. Aus dem – falsch verstandenen – Nullsummenspiel ist eine Wachstumsgeschichte geworden. In den letzten Jahrzehnten habe diese Wachstumsgeschichte jedoch Brüche bekommen. So würden sich – ausgelöst durch relative Marktsaturierungen<sup>142</sup> – immer deutlicher säkulare Stagnationstendenzen zeigen. Einfach ausgedrückt: Viele Konsumbedürfnisse der Menschen

---

138 Staab 2019: 259.

139 Staab 2019: 261.

140 Braudel 2016 [1976]: 15.

141 Staab 2019: 263.

142 Staab 2019: 151 f.

sind bereits befriedigt, was dazu führt, dass Abnehmer für die immer weiter ansteigende Produktion fehlen. Unterkonsumption und zurückgehende Wachstumsraten sind die Folge. In dieser Situation, die sich im Vergleich zur Konstellation davor wieder mehr der von sehr niedrigen Wachstumsraten gekennzeichneten Zeit des klassischen Merkantilismus und so auch der Idee des Nullsummenspiels annähert, sei es laut Staab nur plausibel, dass »die stilbildenden kapitalistischen Unternehmungen auf den Handelsgewinn gerichtet sind«<sup>143</sup>. Dem Kaufmannskapital damaliger Zeiten entspreche nun das private Risikokapital. Dieses richte sich in Ermangelung produktivitätssteigernder Anlagemöglichkeiten »nun auf die Extraktion von Profiten durch Handelsmonopole«<sup>144</sup>.

Dabei unterscheide sich der privatisierte Merkantilismus an einigen Stellen fundamental von seinem klassischen Vorbild. War der klassische Merkantilismus in seiner frühen Phase nur auf eine Mehrung des Wohlstands des absolutistischen Herrschers des Staates und erst später dann auch der eigenen Bürger ausgerichtet und nahm dafür eine Ausbeutung der Peripherie in Kauf, so ist beim privatisierten Merkantilismus allein die Erhöhung der Profite der Unternehmung das Ziel, zur Mehrung des allgemeinen Wohlstands trage er kaum bei und auch der Staat sei aufgrund der Möglichkeiten einer globalen Verschiebung der Gewinne nicht mehr in der Lage, an diesen Gewinnen über eine Besteuerung zu partizipieren, um sie für öffentliche Interessen einzusetzen. Die Ausplünderung der Peripherie des klassischen Merkantilismus reproduziere sich nun in den kapitalistischen Zentren.<sup>145</sup>

Was sind nun die Folgen eines solchen privatisierten Merkantilismus und des durch ihn repräsentierten digitalen Kapitalismus? Durch die Kommodifizierung öffentlicher Güter<sup>146</sup>, Risikokaskadenkonstruktionen zu Lasten der schwächsten Anteilseigner und der Arbeitnehmer<sup>147</sup> und die Abschöpfung von Marktrenten über die beschriebene Kommodifizierung von Unknappheit durch proprietäre Märkte<sup>148</sup> findet laut Staab durch den digitalen Kapitalismus eine »Enteignung von Arbeit«<sup>149</sup> statt. Der ökonomische Wohlstand werde vom Faktor Arbeit zum Faktor Vermögen transferiert, was zu einer enormen Verschärfung der sozialen Ungleichheit führe.

---

143 Staab 2019: 265.

144 Staab 2019: 265.

145 Staab 2019: 266.

146 Staab 2019: 267–269.

147 Staab 2019: 270 f.

148 Staab 2019: 272–274.

149 Staab 2019: 274.

Hinzu kommt laut Staab, dass es sich bei diesem zentralen sozialen Konflikt des digitalen Kapitalismus um einen blockierten Konflikt handele. Staab schlussfolgert dies – unter Rückgriff auf Wolfgang Streeck<sup>150</sup> – auf Basis der Diagnose, dass Konsumenten im Laufe der letzten Jahrzehnte und vor dem Hintergrund der bereits beschriebenen drohenden säkularen Stagnation immer mehr an Bedeutung gewonnen haben. »Die Aufwertung des Konsumenten [...] wurde zum Leitmotiv der Transformation des öffentlichen Sektors und schließlich der Politik«<sup>151</sup>. Durch die »digitale Rekonfiguration der Ökonomie«<sup>152</sup> habe sich nun eine Allianz zwischen Kapital und Konsumenten auf der einen Seite gebildet, dem der Faktor Arbeit auf der anderen Seite gegenüberstehe<sup>153</sup>. Nun lassen sich die Rollen der Konsument:innen und der Arbeitnehmer:innen selbstverständlich nur analytisch trennen, genau darin liegt für Staab aber die Blockade des Konflikts begründet:

*»Jeder politische Funke müsste folglich nicht nur die Habitualisierung der Konsumentenrolle überwinden, sondern auch die Interessensgegensätze innerhalb der politischen Subjekte, die im digitalen Kapitalismus als Verbraucher subventioniert werden, während man sie als Arbeitende systematisch enteignet.«<sup>154</sup>*

Dass das »revolutionäre Subjekt des digitalen Kapitalismus«<sup>155</sup> nicht direkt zu erkennen sei, heiße allerdings nicht, dass sich nichts verändern ließe. Staab schließt sein Buch mit einem Kapitel über den »gesellschaftspolitischen Optionsraum«<sup>156</sup> ab, in dem er zunächst auf den digitalen Kapitalismus westlicher und insbesondere amerikanischer Prägung eingeht und dabei noch einmal hervorhebt, dass sich in diesem durch die Expansion der Märkte zwar ein Grundmotiv des Neoliberalismus zeige, durch die Proprietarität der Märkte jedoch die für den Neoliberalismus konstitutive Idee der Neutralität des Marktes elementar verletzt sei. Vielmehr ginge nun aus den noch »rauchenden Ruinen des Neoliberalismus«<sup>157</sup> hervor, »das jedoch – trotz der großen Machtfülle einzelner Konzerne – noch weit davon entfernt ist, hegemonialen Charakter beanspruchen zu können«<sup>158</sup>. Neben der ökonomischen Ungleichheit sei aus

---

150 Streeck 2013, 2016.

151 Staab 2019: 284.

152 Staab 2019: 276.

153 Staab 2019: 282.

154 Staab 2019: 285 f.

155 Staab 2019: 286.

156 Staab 2019: 286.

157 Staab 2019: 290.

158 Staab 2019: 292.

gesellschaftlicher und demokratietheoretischer Sicht der digitale Kapitalismus auch deshalb besonders problematisch, da er »Lebenschancen« – hier bezieht sich Staab auf das Konzept von Ralf Dahrendorf<sup>159</sup> (1986) – nicht auf Basis von staatlich und gesellschaftlich in einem demokratischen Prozess ausgehandelten garantierten Anrechten, sondern »nach einer Logik kapitalistischer Services verteilt. Zugang erhält, wer sich auf die Konditionen von vom Profitmotiv bestimmten Unternehmen einlässt, nicht, wer sich Bürger eines spezifischen Landes nennen darf«<sup>160</sup>. Diese Konsumentenzentrierung verschärfe die Legitimitätsprobleme der politischen Apparate, womit sich die Digitalisierung »in einem immer offensichtlicheren Konflikt mit der Demokratie«<sup>161</sup> befinde.

Kurz geht Staab auch auf den digitalen Kapitalismus chinesischer Prägung ein. Dabei ist für ihn das System des Social Credit Scoring (SCS) der zentrale Ansatzpunkt. In diesem erkennt er die Systematik der proprietären Märkte wieder:

*»Daten werden aus einer beispiellosen Menge von Quellen aggregiert (Informationskontrolle), um den Zugriff auf gesellschaftliche Optionen zu regeln (Zugangskontrolle) und die Steuerung der wirtschaftlichen Entwicklung zu gewährleisten (Preis- und Leistungskontrolle).«<sup>162</sup>*

Das SCS stehe durch seine Möglichkeit der systematischen Kombination von Wirtschafts- und Gesellschaftskontrolle im Zentrum der Restrukturierung des chinesischen Kapitalismus<sup>163</sup>. Anders als der digitale Kapitalismus westlicher Prägung verteile er Lebenschancen nicht als Services, »sondern nach einer Logik der sozialen Privilegierung von Konformität«<sup>164</sup>. Statt einer Reduktion auf die Konsumentenrolle würden soziale Beziehungen beim digitalen Kapitalismus chinesischer Prägung durch Sanktionen und Zwang ersetzt.

Bei beiden Formen, dem westlich geprägten und dem chinesischen digitalen Kapitalismus, handele es sich also nach Staab um Systeme, die zum einen soziale Ungleichheit förderten und zum anderen im Sinne eines »gesellschaftlichen Herrschaftsformats« Lebenschancen – jeweils nach ihrer eigenen Logik – verteilten. Um einen neuen Pfad und einen digitalen Kapitalismus europäischer Prägung zu ermöglichen, schlägt Staab vor, an den normativen Zielen anzusetzen, und einem »System kapitalistischer Dienstleistungen oder der

---

159 Dahrendorf 1986.

160 Staab 2019: 295.

161 Staab 2019: 296.

162 Staab 2019: 297.

163 Staab 2019: 299 f.

164 Staab 2019: 300.

staatlichen Privilegien eine gute digitale Gesellschaft der staatsbürgerlichen Anrechte entgegenzustellen. Das zentrale Konfliktfeld einer solchen Gegenbewegung bestünde in der Politisierung individueller und kollektiver Freiheit«<sup>165</sup>.

#### 4 Fazit

Wie steht es nun um die Aussagekraft und Relevanz des von Shoshana Zuboff entworfenen Überwachungskapitalismus? Aus ökonomischer Perspektive lässt sich Zuboff vorwerfen, dass sie ihre – von Evgeny Morozov als deren kopernikanische Revolution – bezeichnete These, dass der Überwachungskapitalismus auf dem Weg sei, zur dominanten Spielart des Kapitalismus zu werden, weder theoretisch noch empirisch belegen kann. Insgesamt erscheint die ökonomische Analyse Zuboffs durch die Fokussierung auf die Konsumentenrolle unterkomplex, blendet sie in diesem Zuge doch Produktion und Arbeit komplett aus und verliert neben den Überwachungserträgen alle anderen Formen der Wertschöpfung aus dem Blick. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu Philipp Staabs Theorie des privatisierten Merkantilismus, der in der Allianz von Kapital und Konsument:innen gegenüber dem Faktor Arbeit eine zentrale Eigenschaft und Problematik des digitalen Kapitalismus ausmacht. Konsumenten sind bei Staab also nicht allein »Opfer« wie bei Zuboff, sondern auch – wenn natürlich auch gleichzeitig konterkariert durch ihre Rolle als ausgebeutete Arbeitnehmende – Profiteure. Durch seine Berücksichtigung von Kapital, Konsument und Arbeit ist Staabs privatisierter Merkantilismus deutlich vollständiger und anschlussfähiger an die bestehende ökonomische Theorie. Auch was das Geschäftsmodell angeht, bietet Staab mit den proprietären Märkten eine stimmigere ökonomische Theorie für eine Beschreibung des digitalen Kapitalismus, als dies Zuboff mit ihrer allein auf Überwachungserträgen und Verhaltensüberschüssen beruhenden und damit mit ihrer nur für einen sehr engen Unternehmenskreis und Wertschöpfungsteil anwendbaren Theorie vermag.

Trotzdem heißt dies keineswegs, dass Zuboffs Analysen falsch sind. Die ökonomische Beschreibung des überwachungskapitalistischen Verwertungsmechanismus ist plausibel und neu und deswegen überaus spannend und relevant. Die ökonomietheoretische Herleitung der Begründung für dessen Tragweite bleibt Zuboff jedoch weitgehend schuldig. Stattdessen verlegt sie ihre Begründung in die Frage nach und die Aussagen über die Wirksamkeit der Ver-

---

165 Staab 2019: 301 f.

haltensbeeinflussung und -manipulation durch Big Other. Wie wirkmächtig diese Verhaltensbeeinflussung und die dahinterstehenden ideologischen Hintergründe und Machtkonstellationen sind und inwieweit die von Zuboff darauf aufbauenden Diagnose zutrifft, dass der Überwachungskapitalismus uns »unser Menschsein [...] kosten«<sup>166</sup> und diesbezüglich ein »siebtes Aussterbeerignis«<sup>167</sup> drohe, kann und soll an dieser Stelle nicht final beantwortet werden, auf Basis der dargestellten Kritik von Cory Doctorow können daran aber zumindest Zweifel angebracht werden. In jedem Falle sind dies keine Fragen, die die ökonomische Kapitalismustheorie beantworten könnte.

An einer entscheidenden Stelle besitzen dabei sowohl Zuboffs Überwachungskapitalismus als auch Staabs privatisierter Merkantilismus eine Leerstelle: nämlich hinsichtlich der ökologischen Dimension, sprich: Welche Rolle Ökosystemdienstleistungen und Naturkapital und deren (übermäßige) Nutzung in der Ökonomie spielen und welche Folgen damit einhergehen. Bei beiden Theorien kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie in gewisser Weise in der Luft hängen, ihnen die materielle Basis, der sprichwörtliche Boden unter den Füßen fehlt. Bei Zuboff spielen allein Verhaltensüberschüsse und Überwachungserträge eine Rolle. Die Frage, wie die Güter produziert werden, die durch die Überwachungskapitalisten effektiver verkauft werden, bleibt außen vor. Bei Staab ist in diesem Zusammenhang das Prinzip der Unknappheit zentral. Seiner These, dass die Grenzkosten der Vervielfältigung von Daten gegen Null gehen, ist grundsätzlich plausibel. Zum einen unterschätzt dies aber den enormen Ressourcen- und Energiehunger, der mit dem Aufbau und dem Betrieb der zur Erzeugung und Nutzung dieser Daten benötigten digitalen Infrastruktur und Endgeräte einhergeht. Zum anderen berücksichtigt er nicht beziehungsweise ordnet mindestens nicht genügend ein, dass nur ein gewisser Teil der produzierten beziehungsweise konsumierten Güter und Dienstleistungen einer Verdatung zugänglich ist, während dies für einen großen Teil nicht zutrifft (Lebensmittel, Wohnungen, Kleidung, Mobilität, usw.). Die Produktion dieser sich einer Verdatung entziehenden Güter und Dienstleistungen geht mit einem enormen Ressourcenbedarf und daraus folgenden Umweltwirkungen einher. Effizienzsteigerungen sind bei diesen zwar ebenfalls möglich und denkbar, aber nicht im selben Ausmaß.

Wie sich beispielsweise am Klimawandel und dem Artensterben zeigt, hat die Wachstums- und Konsumgesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten auf Kosten der Substanz gelebt. Das heißt, sie hat mehr Ressourcen verbraucht beziehungsweise die Ökosysteme stärker belastet, als sich diese regenerieren

---

166 Zuboff 2018: 26.

167 Zuboff 2018: 590.

konnten.<sup>168</sup> Vor diesem Hintergrund einer weiter zunehmenden Weltbevölkerung und immer weiter wachsenden Konsumansprüchen – insbesondere in den Entwicklungs- und Schwellenländern – scheint es eher unwahrscheinlich, dass Unknappheit das für die Ökonomie maßgebliche Prinzip in der absehbaren Zukunft darstellen wird, sondern Knappheit und Konkurrenz um begrenzte Ressourcen, sprich die klassischen Paradigmen des Kapitalismus und des Neoliberalismus. Wie auch bei Zuboff bedeutet das nicht, dass Staabs Theorie und deren Bezug auf das Prinzip der Unknappheit falsch wären und keine Relevanz besäßen, allerdings eben nur für einen Ausschnitt der Wirtschaft. Folgerichtig muss seine These, dass der digitale Kapitalismus – der sich für ihn maßgeblich durch das Prinzip der Unknappheit und proprietäre Märkte auszeichnet – das »dominierende Produktionsmodell«<sup>169</sup> würde, kritisch hinterfragt werden.

Will man das Geschäftsmodell der großen Digitalkonzerne verstehen, wie diese auf Basis von Nutzerdaten Gewinne erzielen, so bietet Shoshana Zuboffs Überwachungskapitalismus eine überzeugende Beschreibung. Will man die ökonomischen Mechanismen des Teils des digitalen Kapitalismus verstehen, der auf dem Prinzip der Unknappheit aufgrund gegen Null gehender Grenzkosten beruht, so bietet Staabs Theorie des privatisierten Merkantilismus überzeugende Antworten. Beide Ansätze vermögen jedoch nur einen Teil der Ökonomie abzubilden und können insbesondere den Teil der Ökonomie, der nicht auf Überwachungserträgen beruht und der weiterhin von Knappheit geprägt ist, nicht beschreiben. Sowohl Zuboffs als auch Staabs Ansatz sind auf dem ökologischen Auge blind, was im Hinblick auf die derzeitigen multiplen ökologischen Krisen fatal erscheint. Eine Aufnahme des Faktors Naturkapital und Ökosystemdienstleistungen oder zumindest eine Einordnung der jeweiligen Theorien in einen größeren Zusammenhang, scheint vor diesem Hintergrund unbedingt notwendig. Denn nur so wird eine Einordnung der Relevanz der beiden Theorien im Kontext der Entwicklung und Herausforderungen des 21. Jahrhunderts möglich.

Den in diesem Beitrag vorgestellten Autor:innen (Zuboff, Morozov, Doctorow, Staab) beziehungsweise deren Texten gemein ist, dass sie im digitalen Kapitalismus und der Digitalisierung eine Gefahr für freie demokratische Gesellschaften und einen Treiber der Verschärfung sozialer Ungleichheiten sehen. Neben den ökonomischen Mechanismen spielen dabei noch viele weitere soziale und gesellschaftliche Faktoren eine wichtige Rolle. Soll die digitale Transformation so gestaltet werden, dass sie für möglichst viele Menschen

---

168 Siehe dazu zum Beispiel die Berechnungen zum Ökologischen Fußabdruck (Global Footprint Network 2020) und zu den planetaren Belastungsgrenzen (Steffen et al. 2015).

169 Staab 2019: 35.

zu einer Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse führt, zu einer nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweise beiträgt und gleichzeitig demokratische, freie Gesellschaften nicht gefährdet, sondern stattdessen zu deren Gedeihen und Aufblühen beiträgt, so gilt es, diese Faktoren so vollständig und integriert wie möglich zu betrachten. Nicht in Form einer großen gemeinsamen Theorie, sondern vielmehr in Form eines interdisziplinären und transdisziplinären Austauschs. Ein solcher Austausch könnte es ermöglichen, zentrale Wirk- und Problemzusammenhänge zu erkennen und möglicherweise auch entsprechende Lösungsansätze identifizieren. In diesem Kontext bietet Shoshana Zuboffs Überwachungskapitalismus jenseits ihrer hier kritisierten, als zu eng befundenen ökonomischen Theorie viele weitere Problembeschreibungen und Erklärungsansätze – beispielsweise über das Ausmaß und die Wirksamkeit von Verhaltensbeeinflussung, die Funktion der Freistatt, die Rolle von Verträgen für gesellschaftliches Vertrauen und die Wichtigkeit der Wissensteilung –, die eine Befassung mit diesem Konzept weiterhin als überaus spannend und lohnend erscheinen lassen. Berechenbarkeit, Überwachung, Steuerung, Kontrolle und Herrschaft sind dabei Kategorien, die sowohl bei Zuboff, als auch bei Staab, Morozov und Doctorow – jeweils in unterschiedlicher Ausprägung und Gewichtung<sup>170</sup> – eine wichtige Rolle spielen. Bei einer weiteren, interdisziplinär ausgerichteten Befassung mit den Folgen der Digitalisierung könnte sich eine Orientierung an diesen Begriffen deswegen als sinnvoll und fruchtbar erweisen.

## Literaturverzeichnis

- Bachelard, Gaston 1960: *Poetik des Raumes*. München, Hanser.
- Braudel, Ferdinand 2016 [1976]: *Die Dynamik des Kapitalismus*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Carlson, Bo 1995: *Technological systems and economic performance – the case of factory automation*. London/Dordrecht, Kluwer.
- Dahrendorf, Ralf 1986: *Lebenschancen, Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Doctorow, Cory 2020: *How to Destroy Surveillance Capitalism*. <https://onezero.medium.com/how-to-destroy-surveillance-capitalism-8135e6744d59> (aufgerufen am 04. 03. 2021).

---

170 Während Staab, Doctorow und Morozov diese direkt aus den mit dem Kapitalismus einhergehenden ökonomischen Mechanismen ableiten, stützt sich Zuboff wie erläutert vor allem auf die durch die Digitalisierung erweiterten Möglichkeiten der Verhaltensbeeinflussung, die dann in Verbund mit klassischen kapitalistischen Mechanismen wie der Monopolbildung treten und ihre besondere Problematik gewinnen.

- Global Footprint Network 2020: Open Data Platform. Ecological Footprint Explorer. [<http://data.footprintnetwork.org/> – (aufgerufen am 20. 11. 2020)]
- Hayek, Friedrich A. 1968: Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren. Kieler Vorträge, 56, Kiel.
- Held, Benjamin 2020: Digitale und sozial-ökologische Transformation – Chance oder Widerspruch?. In: Sturn, Richard/Klüh, Ulrich (Hg.): Blockchained? Digitalisierung und Wirtschafts-Politik, Jahrbuch Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik. Bd. 18. Marburg, Metropolis.
- Höfner, Anja/Frick, Vivian/Chan, Jenny/Kurz, Constanze/Santarius, Tilman/Zahrnt, Angelika 2019: Was Bits und Bäume verbindet. Digitalisierung nachhaltig gestalten. München, oekom.
- Lange, Steffen/Santarius, Tilman 2018: Smarte grüne Welt? Digitalisierung zwischen Überwachung, Konsum und Nachhaltigkeit. München, oekom.
- Marx, Karl 1972 [1867]: Das Kapital, Bd. I. Marx-Engels-Werke, Bd. 23. Berlin, Dietz.
- Morozov, Evgeny 2019: Capitalism's New Clothes. Shoshana Zuboff's new book on »surveillance capitalism« emphasizes the former at the expense of the latter. <https://thebaffler.com/latest/capitalisms-new-clothes-morozov> (aufgerufen am 04. 03. 2021).
- OECD 2019: OECD Employment Outlook 2019: The Future of Work. Paris, OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/9ee00155-en>.
- Pentland, Alex 2014: The death of individuality: What really governs your actions?, New Scientist 222 (2963): 30–31. <https://doi.org/10.1016/S0262-40791460684-9>.
- Piketty, Thomas 2014: Das Kapital im 21. Jahrhundert. München, Beck.
- Polanyi, Karl 1978 [1944]: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt/M., Suhrkamp.
- Ramge, Thomas/Mayer-Schönberger, Viktor 2017: Das Digital. Das neue Kapital – Markt, Wertschöpfung und Gerechtigkeit im Datenkapitalismus. Berlin, Ullstein.
- Rifkin, Jeremy 2014: Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft. Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus. Frankfurt/M., Campus.
- Skinner, Burrhus F. 1979: Jenseits von Freiheit und Würde. Reinbek, Rowohlt.
- Srnicek, Nick 2018: Plattform-Kapitalismus. Hamburg, Hamburger Edition.
- Staab, Philipp 2019: Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit. Frankfurt/M., Suhrkamp.

- Steffen, Will/Richardson, Katherine/Rockström, Johan/Cornell, Sarah E./Fetzer, Ingo/Bennett, Elena M./Biggs, Reinette/Carpenter, Stephen R./Vries, Wim de/de Wit, Cynthia A./Folke, Carl/Gerten, Dieter/Heinke, Jens/Mace, Georgina M./Persson, Linn M./Ramanathan, Veerabhadran/Reyers, Belinda/Sörlin, Sverker 2015: Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet. In: *Science* 347: 6223. <http://doi.org/10.1126/science.1259855>.
- Streeck, Wolfgang 2013: *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin, Suhrkamp.
- Streeck, Wolfgang 2016: Bürger als Kunden: Überlegungen zur neuen Politik des Konsums. In: Bude, Heinz/Staab, Philipp (Hg.): *Kapitalismus und Ungleichheit: Die neuen Verwerfungen*. Frankfurt/M., Campus: 261–284.
- WBGU 2019: *Unsere gemeinsame digitale Zukunft*. Berlin, WBGU.
- Williamson, Oliver E. 1990: *Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus. Unternehmen, Märkte, Kooperationen*. Tübingen, Mohr Siebeck.
- Zuboff, Shoshana 1988: *In the Age of the Smart Machine. The Future of Work and Power*. New York, Basic Books.
- Zuboff, Shoshana 2015: Big other: Surveillance Capitalism and the Prospects of an Information Civilization. *Journal of Information Technology* 30 (1): 75–89.
- Zuboff, Shoshana 2018: *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt/New York, Campus.
- Zuboff, Shoshana/Maxmin, James 2004: *The Support Economy. Why Corporations are Failing Individuals and the Next Episode of Capitalism*. London, Penguin.